

Bernhard Paumgartner Blick vom Gaisberg bei Salzburg

(Ein kleines Stück österreichischer Kulturgeschichte)



„So sehr hat Gott die Welt geliebt!“ — Diese feierlichen, biblischen Worte schmüden den Sodel des schlichten, eisernen Kreuzes, das auf dem Gipfelplatt des Gaisberges — halbwegs gegen Abend gerichtet — nochmals breit in der sinkenden Sonne aufglüht, wenn sie drüben in die sanfte Versponnenheit der bayrischen Ebene hinabtaucht. Einen Atemzug lang mögen wir, die Weggenossen einer ruhelosen maschinenlärmenden Zeit, jene hohen Worte an irdischer Stelle als liebe großväterliche Romantik empfinden — aber schon weisen sie unseren Blick mit sanfter Bestimmtheit ringsum in die Herrlichkeit der abendlichen Weite: schier endlose Kette kühner Hochgipfel im Süden, Kalkfelsen, die aufglühen, hier und da blühende Reflexe von Gletschern, tiefdunkler Wald, ein ernster, fürstlicher Mantel über den hängen schöngeschwungener Berge, helleres Saatengrün und weiße Straßenzüge in den Tälern — leuchtende Wasserflächen, die in ihrem Silberglanz aus der westlichen Ebene gehoben erscheinen, hellere Farben im Osten und Norden, wo das Gebirge ein zweites Mal in den Spiegeln der Dotalpenseen ausleuchtet. Sanftere Hänge verlieren sich da gegen den Horizont hin in sanfterer Tönung. Grauer Rauch, hauchfein über Siedlungen, Goldgelb der Felder, metallischer Widerschein von Bächen und Weihern, rote Dächer, zufrieden in das warme Rund der Obstbäume gebettet — zu unseren Füßen die schöne Stadt im goldenen Schimmer des duftigsten Nebels. Traumhaft entsteigt die Hohe Salzburg einem fröhlichen Durcheinander von Türmen und Dächern. Tiefe Glodentöne schwingen in der Luft. Wir meinen, das gesättigte Rauschen der Salzach zu hören, die lebendig und kraftvoll die städtischen Brückenbogen durchschneidet und dann unseren Blick in die Ferne mitnimmt. Aber es ist nur ein unbestimmtes, warmes Summen um uns, die Summe aus unzähligen leisen und ein wenig lauterem Geräuschen, wie das Saufen einer Meermuschel. Unser Blut rauscht mit, beglückt über das Erschauen dieser Landschaft. Dankbar empfinden wir, daß wir sind, daß wir leben und daß uns gegeben ist, zu erkennen. Und alles um uns, das Geschaute, der wunderbare, unbestimmte Klang in der Luft wird eins mit unseren Gedanken und dem Schlagen unseres Herzens, ein Akkord von berauschernder Vielfalt. Und jene heiligen Worte am Sodel des eisernen Kreuzes bekommen neuen Sinn und tieferen Gehalt.

Das Wunderbare, Überwältigende unseres Erlebnisses, dieses einzigen Rundbildes, ist die unaussprechliche Harmonie, wie hier die verschiedenartigsten landschaftlichen Charaktere, Hochgebirge, Mittelgebirge und Ebene, zu einem völlig geschlossenen, in sich ausgewogenen Bilde zusammengebunden erscheinen.

Der Zusammenklang großer Gegensätze zu gnadenvollem Ausgleich der Kräfte, zu göttlichem Frieden: hier ist er erreicht. Unmittelbar spricht hier das Metaphysische der Landschaft zu uns, erregend und zugleich im Tiefsten beruhigend. Hier dürfen wir — über die geographische Tatsache hinaus — von einer wahrhaft österreichischen Landschaft sprechen: Freundliche Versöhnung der Gegensätze zu wirkender Kraft, schöpferische Ausgeglichenheit, lächelnd bezwingende Dämonie, wie Goethe einmal diesen Begriff unübertrefflich formuliert hat.

Im Süden, wo sich das glückhafte Tal der Salzach immer enger und enger schließt, durchbricht der schnellströmende Fluß gewaltig den steilen Wall des Tennengebirges und reißt uraltem Verbindungswege ein Tor auf. Durch diesen Paß zog schon die vorgeschichtliche Salz- und Erzstraße, später die Römerstraße, die sich über Tauern und Katschberg ins Kärntnerische fortsetzte, wo breitere Wege dem Adriatischen Meere zuführen.

Es liegt eine faszinierende, landschaftsbedingte Übereinstimmung zwischen der Salzburger Gegend und dem uralten Kulturboden Oberitaliens, dort, wo in gleichem Schwunge wie hier das Alpenmassiv jäh und vielgestaltig in die fruchtbare lombardische Ebene abfällt. Schon in vorhistorischer Zeit haben beide Landschaften Menschen und Völker nach beschwerlicher Bergwandererschaft zu geruhsamem Verweilen und Schaffen eingeladen. Beide sind bis heute die bedeutungsvollen Brückköpfe, die wichtigsten kulturellen Austauschpunkte der großen nord-südlichen Völkerstraße geblieben.

Immer noch scheint ein Rest fröhlicher transalpiner Schönheit in dem klimatisch begünstigten Salzachbecken um die freundliche Landeshauptstadt wirksam zu bleiben. Durch die Jahrhunderte sind die befruchtenden kulturellen Wellen Italiens nicht umsonst segenspendend herübergebrandet. Sie haben sich in großer Vergangenheit prachtvoll mit kräftig Bodenständigem verbunden. Architektur, Theater und Musik sind hier seit Jahrhunderten die künstlerischen Angelpunkte eines immer regen Geisteslebens geblieben. In den herrlichen Bauten des 17. Jahrhunderts, die Salzburg gleichsam die endgültige Form gegeben haben, hat sich die formenbildende Genialität des Bodens wunderbar verströmt. Dann stieg das Theater in den barocken Spielen der benediktinischen Universität und des fürstbischöflichen Hofes zu seltsamen Höhepunkten empor. Die Musik jedoch schien durch die Jahrhunderte langsam Kraft zu sammeln, um sich endlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts groß, umfassend und herrlich in dem Wunder Mozart auszusprechen. Die unerschöpfliche zeugende Kraft dieses Wunders ist bis zum heutigen Tage rein und unverwellt lebendig geblieben. Immer noch erlebt man in Mozarts Werk die vollkommenste Vermählung romanischer Formenschönheit mit germanischer Gemütsiefe — damit vielleicht den höchsten musikalischen Ausdruck der Landschaft ringsum!

Eine andere wichtige Erkenntnis: Hier, am Rande bayrischen Gebietes öffnet die deutsche Ostmark verwandtem Lande eine bedeutsame Pforte. Der Blied reicht nordwärts bis zu den begrenzenden Höhen der nächsten großen Völkerstraße, des Nibelungenweges an der Donau. Deutsche Kolonisation zog seit frühmittelalterlicher Zeit den Weg durch dieses riesenhaft Defilé nach

Osten. Klöster und Städte entstanden an den beherrschenden Punkten ihres Weges oder an Stätten verjüngender römischer Kultur. Bodenständiges Blut mischte sich bedeutsam mit der frischen Kraft Zugewanderter. Wo die Alpenkette in die ungarische Tiefebene absinkt, wurde sie zur östlichen Bastion der geschlossenen deutschen Siedlung, die hier — an der Salzach-Inn-Linie — ihre westliche Grenze zum alpbajuvarischen Kernlande gefunden hatte: Deutsch-österreich. Im weiten Beden um den Gaisberg, an wichtigen Punkten der nord-südlichen und west-östlichen Durchzugslinie, wo die unmittelbare Verbindung mit der romanischen Epoche niemals ganz abriß, dehnte sich geistlicher Besitz, den innerösterreichischen Kernlanden der Babenberger und Habsburger von der Passauer Grenze bis zu den Kärntner Pässen beziehungsweise vorgelagert. Noch ehe die berühmten Abteien Fulda, St. Gallen und Reichenau ihre segensreiche kulturelle Sendung erfüllten, blühte hier unten schon die Klosterschule von St. Peter, die mit den Gelehrten am Hofe Karls des Großen in lebhafter Verbindung stand. Aber noch vor dieser Zeit, ja vor Bonifatius noch, waren die Mönche von St. Peter, der ältesten Benediktinerabtei auf deutschem Boden, bereits als unermüdlige Spender einer neuen, milden Kultur und Sitte weit in die unwirtlichen Gefilde Pannoniens und Noricums vordrungen. Über die Schwelle der Salzburger Herrschaft, niemals unberührt von ihren geistigen Werten, gingen in Zukunft die west-östlichen Siedlungszüge, die Österreich schufen. Wenn das Schwert des ostmährischen Kriegers an der Grenze der ungarischen Tiefebene bis in die Neuzeit das Deutsche Reich gegen die Einfälle asiatischer Barbarenwärme beschützte, so vermittelte das Salzburgerland den österreichischen Stammlanden den regen Austausch wertvoller Handlung- und Kulturgüter von Westen und Süden her. Uralte österreichische Heimat also, hier wie dort. Gemeinsamkeit der Sprache und des Geistes. Wenn auch der politische Zusammenschluß erst vor etwas mehr als einem Jahrhundert erfolgt ist. Die schicksalsmäßige Bestimmung ist älter, härter, unverrückbarer als jedes Menschenwerk in der Geschichte der Völker.

Die Schönheit dieser Landschaft ist daher höherer Ordnung. Sie hat nichts Totes, Statisches an sich. Die Gesetze ihres Wesens und Werdens sind gleichsam aus ihrem bewegten Antlitz zu lesen. Wie sich die Fülle ihrer mannigfaltigen Berg-, Hügel- und Flächengestaltung harmonisch durchdringt, wie sich eines dem anderen zu tieferer Wirkung zuordnet, so wuchs hier der menschliche Kunstwille, der reichen Vegetation der Gegend vergleichbar, in gebändigtem Rhythmus zu prachtvoller Formung heran: Die uralte Kultur, das Salzburger Barock mit seinem herrlich ausschwingenden, theatralischen Geist, die Musik Mozarts und das Wiedererwachen dieser Tatsachen in der Geschlossenheit der Salzburger Festspiele — die in ihrer Landschaftsverbundenheit gewiß viel mehr sind als eine zufällige Zusammenkunft von Kunst und Künstlern an einem beliebigen Orte — all dies will als gegenwärtig lebte, feinste Ausstrahlung der ewigen Kraft erlannt werden, die einst aus dunklem Chaos die Gesetze dieser Gegend formte. Sinn des Ewigen und des Menschlichen fließt ineinander. Die Gesetze der Schönheit und des Lebens sind immer dieselben. Es ist eine und dieselbe unbegreifliche Synthese, die uns im Gesamtbilde Salzburg

10. Aug. 1957

wie in Mozarts Musik beschlossen erscheint: die fruchtbare Verschmelzung südlicher und nördlicher Elemente, vollstümliche Innigkeit und artistische Virtuosität, phantasienvoll barocke Unbedenklichkeit und klarstirnige Objektivität zu neuer kraftvoller Schönheit. Nur, wer die ideale Verschmelzung so heterogener Kräfte in Landschaft, Stadtbild und Musik gleichschwingend nachzufühlen vermag, wird dem tieferen Sinn des allzuoft billig ausgegebenen Gleichnisses „Salzburg und Mozart“ näherzukommen vermögen.

Es will nicht übersehen werden, daß die große Salzburger Idee durch den Mozart-Gedanken, der in der Heimat nie ganz erloschen war, wieder ins blühende Leben der Gegenwart emporgetragen wurde. Kaum hatten die ersten Mozart-Feste den uralten Kulturboden der halb versunkenen Stadt durch neue geistige Ströme aus der großen Welt wieder befruchtet, als die schöpferische Gewalt der Landschaft wie durch ein Wunder erwachte und trotz Krieg, trotz wirtschaftlichem Niedergang unbeirrt fortzuwirken begann, als wäre die jahrhundertelange Unterbrechung nur ein kurzes Atemholen gewesen. Denn — was ist Sinn und Aktivität der Festschpiele anderes als die lebendig schöpferische Gegenwart desselben undefinierbaren Kulturwillens, der Bild und Wesensart der Landschaft, der Stadt, die Vielfalt ihres Barocktheaters und zuhöchst die weltumspannende Musik Mozarts hervorbringen mußte.

Daß Mozarts Wesenheit in der gleichgestimmten Seele Salzburgs fortwirkend weiterlebt, ist mehr als ein liebenswürdig werbeträftiger Gedanke. Es ist das Bewußtsein immer neuen Wiedererwachens einer kraftvollen künstlerischen Energie, deren quellfrische Ströme, ungeheure Gebiete abwechselnd befruchtend, gleichem heimatlichem Ursprung entspringen. Hierin liegt auch die besondere Berechtigung dieser Stadt, sich in Festspielen der Welt gegenüber auszusprechen und das Andenken ihres größten Genius unentwegt zu pflegen. Ihre kulturelle Eigenkraft läßt solches Recht als ein selbstverdientes, nicht etwa als ein erborgtes erscheinen. Die erhöhte Teilnahme aller Kulturnationen an den Salzburger Festspielen und darüber hinaus noch, an dem Wesen Salzburgs ist vielleicht die schönste Bestätigung dieses uralten Rechtes, im Geistesleben der Welt — wie Österreichs — ein wesentliches Zentrum zu sein und zu bleiben.

